

# Semantisches Differential über Gott



## der autor

Tit.Univ.-Prof. Dr. habil DDr. Thomas Benesch, Religionspädagoge; Dozent an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten im Fachbereich Naturwissenschaft und Didaktik; Professor an einer Höheren Bildenden Schule in Wien

### Abstract

Es wurden qualitative Untersuchungen durchgeführt, um daraus das semantische Differential in Bezug auf das Gottesbild von Jugendlichen herauszuarbeiten. Diese Gegensatzpaare wurden in den Bereichen Umfeld sowie körperliche und geistige Merkmale qualifiziert. Aus einer Fülle von verschiedenen Gegensatzpaaren wurden 27 ausgewählt, die mithilfe einer schriftlichen Befragung von Jugendlichen in Beziehung zu Gott gebracht wurden. Das semantische Differential wurde mittels Faktorenanalyse untersucht.

**Schlagnote:** *Semantisches Differential – Gottesbild – Jugendliche – Faktorenanalyse – Religionsunterricht*

### **Semantic differential about God**

A qualitative research was performed to explore the semantic differential regarding the image of God from young persons. These pairs of contrast were qualified in the field of environment as well as physical and mental characteristics. 27 contrast pairs from a large number of different options had been selected, to reveal through a written survey with adolescents their relationship with God. The semantic differential was evaluated through a factor analysis.

**Keywords:** *semantic differential – image of God – adolescents – factor analysis – religious education*

## 1. Einleitung

In der Literatur wurden sehr oft Jugendliche interviewt, um daraus direkt das Gottesbild in Einzelfallbetrachtungen abzuleiten. Ebenso häufig wurde die Methode des Bildermalens angewandt, um die Werke entsprechend auf Gott hin zu interpretieren. Das leitende Interesse des vorliegenden Artikels ist die Verbindung einer quantitativen Analyse mit Erkenntnissen aus einer qualitativen Untersuchung, um grundsätzliche Faktoren daraus abzuleiten.

Anhand der Vorarbeiten (wie etwa der Interviews von unterschiedlichen AutorInnen) sollen geeignete Begriffspaare und allgemeine Zuweisungen von Jugendlichen zu Gott gefunden werden. Möller zeigte beispielsweise in ihren qualitativen Interviews auf, dass eine Vielfalt von Gottesvorstellungen bei Jugendlichen vorherrscht. Dabei stellen nur

wenige die Existenz Gottes in Frage, aber die Mehrheit der Befragten glaubt an die Existenz Gottes, nämlich an einen persönlichen Gott.<sup>1</sup>

Erste vorwissenschaftliche Lösungsansätze stellen in weiterer Folge die Basis dar, um ein semantisches Differential zu bilden. Arnold, Hanisch und Orth haben etwa bereits Bilder von Gott zur Gottesbildvorstellung von Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 bis 16 Jahren untersucht, dabei lag der Schwerpunkt beim Vergleich zwischen religiös erzo-genen und nicht religiös erzo-genen Kindern. Die Studie ergab, dass sich ab dem Alter von neun Jahren das Gottesbild verändert, jedoch bei religiös erzo-genen Jugendlichen ergibt sich ein höheres Maß an Reflexion. Zudem können diese Darstellungen auch in größeren Kontexten begründet werden. Dadurch ist ein unchristlicher oder gar atheistischer Kontext nicht hilfreich.<sup>2</sup>

Die methodische Vorgehensweise gestaltet sich bezogen auf die Erhebung in Form eines Fragebogens und dessen anschließende Ausarbeitung. Mit Hilfe eines eigens erstellten, aus der Literatur abgeleiteten semantischen Differentials wird versucht, die Eigenschaften von Gott anhand des Fragebogens zu ermitteln.

Dazu wird vor allem auch untersucht, welche Merkmale Jugendliche Gott zuordnen, um ihre Begrifflichkeit von Gott herauszukristallisieren. Die Religiosität von Jugendlichen hat für Erwachsene mehrere Schwierigkeiten. So wird Gott als abstrakter Begriff in den jeweiligen Lebenswelten entwickelt, in den ihnen vertrauten Verfahren und Umgebungen und zumeist in Abhängigkeit ihrer jeweiligen sozialen Situationen. Das Gottesbild von Jugendlichen ist stark subjektiviert und Gott wird als Fiktion durchschaut oder stark mit der eigenen Biographie in Bezug gebracht. Die lebensgeschichtliche Einbindung der Gottesfrage ist von Bedeutung, weil dort Sinn- und Wertorientierung zum Ausdruck kommen können.<sup>3</sup> Nach Sandra Eckerle<sup>4</sup> müssen Erwachsene den Gott der Kinder ernst nehmen, kennen und verstehen lernen, dabei ist das richtige Hinhören entscheidend, um die Jugendlichen mit entsprechenden Impulsen zum Weiterdenken anregen zu können.<sup>5</sup> Dies entspricht dem Lehrplan, der als elementaren Inhalt vorsieht, den SchülerInnen zu helfen, ihre eigene Gottesvorstellung zu entwickeln. Dabei geht es nicht nur um das Vermitteln von Inhalten an sich, sondern vor allem auch darum, Haltungen und Einstellungen zu formen.

Eines der weiteren grundsätzlichen Merkmale, die in der Untersuchung erhoben werden, ist die geschlechtliche Einordnung der Jugendlichen von Gott. Nach Klein<sup>6</sup> sind die Bilder vom trinitarischen Gott durchwegs männlich dargestellt - auch die Inkarnation des Göttlichen als Mensch nimmt im Sohn männliche Gestalt an. Die Ausschließlichkeit der männlichen Gottessymbolik macht deutlich, dass diese nicht (oder nicht selbstverständlich) als Frau dargestellt werden kann - einzig möglich sind weibliche Attribute wie Fürsorglichkeit oder Barmherzigkeit. Für Jungen kann diese männliche Symbolik eine positive Identifikationsfigur darstellen, beispielsweise Gott als Vater, König oder Erlöser. Für Mädchen hingegen kann die männliche Gottesfigur wiederum eine Gegenmacht zur Mutter darstellen: das weibliche Geschlecht ist in diesem Gottesbild nicht symbolisiert und damit ausgeschlossen. Das männliche Gottessymbol steht für Differenz und Macht, nicht aber für die Beziehung, die eine wichtige Dimension des Selbstverständnisses vieler Mädchen ist. So wirkt diese Ausschließlichkeit des männlichen Gottesbildes unterschiedlich auf das Selbstbewusstsein, auf die religiöse Entwicklung und das Selbstverständnis von Jungen und Mädchen.<sup>7</sup> Diese Unterschiedlichkeit soll im Fragebogen aufgegriffen und analysiert werden.

Klein<sup>8</sup> hat in ihrer Untersuchung festgestellt, dass Kinder zwei Gründe für die Männlichkeit Gottes anführen: die sprachlich ausschließlich maskuline Verwendung des Wortes Gott und die theologische Rede von Gott als Vater Jesu. Tatsächlich bezeichnet der Begriff ‚Göttin‘ nicht den christlichen Gott. Mädchen bringen im Vergleich zu Jungen häufiger die Andersartigkeit von Gott zum Ausdruck, zugleich auch seine personale Nähe. Sie betonen stärker als die Jungen den Beziehungsaspekt, seine Fürsorge, Nähe und Schutz. Gott ist bei ihnen der gütige Herrscher. Hilger / Dregely<sup>9</sup> fanden „nur bei Mädchen Gott durch ein Herz dargestellt - Gott als Liebe. Auch mit der Farbigkeit und Sorgfalt drücken Mädchen ihre eigene emotionale Beziehung zu diesem fernen und nahen Gott aus.“

Dies sind zusätzliche Merkmale, die dem Gott von Jugendlichen zugeordnet werden können, und die sich aus der geschlechtlichen Einbettung des Gottesbegriffes von Mädchen bzw. Jungen ableiten. Der Fragebogen stellt dazu verschiedene Gegensatzpaare von möglichen Eigenschaften von Gott vor, die Jugendliche aus ihrem Verständnis von Gott heraus, diesem konkret zuweisen sollen. Daraus kann analysiert werden, welches Geschlecht in welcher Intensität welche Eigenschaften von Gott im jeweiligen Verständnis sieht.

Jugendliche sind auf ihre eigene Weise GottsucherInnen und TheologInnen. Sie wollen auch einem für sie unverständlichen Gott auf die Spur kommen und Gott sprachlich in Worten und Bildern begreifen.<sup>10</sup> Allerdings finden religiöse Inhalte zumeist bildlich oder symbolisch Ausdruck, und gerade Jugendliche leben in einer Welt von Bildern, insbesondere aufgrund ihres noch nicht voll ausgebildeten Sprachvermögens.<sup>11</sup> Klein<sup>12</sup> führte eine Untersuchung von Mädchen in Bezug auf gemalte Gottesbilder durch und stellte dabei die Klassifikation von anthropomorpher und symbolischer Gottesdarstellung in Frage. Das individuelle Gottesbild kann als Ausdruck der persönlichen Gottesbeziehung gesehen werden und gibt dem Religionsunterricht die Chance, den persönlichen Lebensbezug stärker einzubringen. Laut Klein ist eine differenzierte und sensible Betrachtung der erstellten Gottesbilder wichtig. Helbling und Egger stellen in diesem Bezug methodische Detailfragen zur Kritik. Sie meinen, dass andere Impulse als ‚Malt, wie ihr euch Gott vorstellt‘, ‚Welche Farbe hat Gott‘ oder ‚Wie klingt Gott‘ beim Bereitstellen von anderen Materialien (wie zum Beispiel Ton) eine eventuell reichhaltigere und differenziertere Auswahl von jugendlichen Gottesbildern ergeben.<sup>13</sup>

Wenn Jugendliche nach Gott fragen, dann wollen sie oft wissen, wie Gott aussieht, wo er wohnt und was er tut. Es ist bei Jugendlichen durchgängig ein großes Bemühen festzustellen, Gott anders darzustellen - er ist zwar eine Person,

aber kein Mensch. Diese Andersartigkeit wird einerseits durch das Gewand – in Assoziation zu Jesus – und andererseits durch die Betonung, dass Gott schwebt, abgebildet. So hat Gott keine Berührung mit der Erde oder wird im Himmel gezeigt. Auch seine Unsichtbarkeit bzw. körperlose Gestalt sind Kindern wichtig zu vermitteln. Manchmal finden sich in Gottesbildern von Kindern zudem weibliche Gestalten, allerdings weit seltener als männliche, und diese werden außerdem fast ausschließlich von Mädchen gemalt.<sup>14</sup> Dieser Umstand wird im Fragebogen durch die sensible Auswahl geeigneter Gegensatzpaare berücksichtigt, um eine entsprechende Bandbreite von denkbaren Merkmalen der Gottesbegrifflichkeit von Jugendlichen abzudecken.

Den Übergang von der Kindheit zum Jugendalter sehen viele Heranwachsende durch einen Bruch in ihrem Glauben gekennzeichnet.<sup>15</sup> Nur wenige junge Erwachsene bekennen sich noch immer zum Gottesbild der Kindheit. Bei jungen Erwachsenen sind die Gottesvorstellungen abstrakter als bei Grundschulkindern. Sie stellen sich Gott oftmals als übernatürlichen transzendenten Gesprächspartner vor, der Sicherheit, Geborgenheit, Lebenskraft, Selbstvertrauen, Mut und Hoffnung gibt – oder aber sie haben die Vorstellung einer höheren Macht beziehungsweise Kraft, die ungreifbar und unbegreifbar ist.<sup>16</sup>

Es lassen sich drei Einbruchstellen bei Jugendlichen feststellen: An erster Stelle das naturwissenschaftliche Denken, welches in einem scheinbar großen Widerspruch zum Glauben steht, der nicht bewiesen werden kann. An zweiter Stelle kommt die Religionskritik, die dem Illusionsverdacht erwächst, denn der Glaube scheint nicht mit dem logischen Denken vereinbar zu sein. Und an dritter Stelle vermissen Jugendliche schließlich ein Eingreifen Gottes bei Leiderfahrungen.<sup>17</sup> Eine genauere Analyse dieser Einbruchstellen lässt sich mit qualitativen Methoden erheben; in diesem Artikel steht allerdings die Untersuchung anhand des Fragebogens im Zentrum, der jedoch diese Einbruchstellen im Glauben anhand passender Gegensatzpaare bereits berücksichtigt.

In der aktuellen Forschung als gesichert gilt, dass diese Einbruchstellen und die Konsequenzen, die Jugendliche daraus ziehen, unterschiedlich sind: Bei einer Mehrheit der Jugendlichen ist mitunter zu beobachten, dass sie ihren Glauben als eine Suchbewegung empfinden. Ihre kindliche Gottesvorstellung lässt sich nicht mehr widerspruchsfrei in das veränderte Weltbild integrieren und hat somit an Überzeugungskraft verloren. Einige sehen den endgültigen Verlust ihres Glaubens, andere suchen nach alternativen Gottesvorstellungen beziehungsweise der Glaube von anderen Menschen wird auf einer Metaebene reflektiert und als Missverständnis enttarnt. Jedoch gibt es Jugendliche, die keinen Bruch mit dem Verlassen der Kindheit feststellen, dabei fällt besonders die Gewissheit auf, mit der sie von Gott

sprechen sowie das Vertrauen auf ihre Beziehung zu Gott.<sup>18</sup> An diesen aktuellen Stand der Forschung schließt sich der gegenwärtige Fragebogen an und berücksichtigt in der Konzeption der gesuchten Eigenschaften und Merkmale die entsprechenden Gegensatzpaare.

Ein zusätzlicher Aspekt sind die Glaubenshaltungen von MitschülerInnen, die in der Erforschung des Gottesbildes von jungen Menschen nicht zu unterschätzen sind. Wenn es der Lehrkraft gelingt, diese ins Gespräch zu bringen, können Jugendliche einerseits entdecken, dass sich Gleichaltrige mit ähnlichen Fragen beschäftigen und andererseits im Austausch erfahren, wie diese damit umgehen.<sup>19</sup> Somit ergeben sich durch das theologische Gespräch zentrale Aufgaben für die Lehrkraft:

- Bereitstellen von Orientierungsangeboten: Zahlreiche Jugendliche befinden sich in einem Stadium ihrer Glaubensentwicklung, das von Unsicherheit, Fragen und Zweifeln gekennzeichnet ist. Daraus entsteht die Aufgabe und Chance für den Religionsunterricht, Orientierungshilfen anzubieten.
- Stärken der Diskursfähigkeit: Jugendlichen erscheint es schwierig, ihre Gedanken zur Gottesvorstellung in Worte zu fassen. Daher benötigen Jugendliche Hilfen zur Strukturierung und Formulierung. Der Religionsunterricht bietet einen geschützten Raum, in dem sie lernen können, die eigene Position selbstbewusst und tolerant zugleich zu vertreten.<sup>20</sup>

Allerdings muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass nach Rothgangel die Gottesbilder Jugendlicher oder junger Erwachsener stark von dem individuellen Sozialisationskontext und von der Erziehung geprägt sind und weniger vom Religionsunterricht an sich. Quantitativ kann festgehalten werden, dass nur 20 bis 30 % der Lernprozesse als schulisch vermittelt gelten, dafür geschieht der größte Teil lernenden Lebens außerhalb des Unterrichts.<sup>21</sup>

Die Aufgaben für Religionslehrkräfte sollen dennoch – wo möglich – durch die Erkenntnisse aus der vorliegenden Untersuchung unterstützt und gegebenenfalls mit Empfehlungen aus zusätzlichen aktuellen Erkenntnissen ergänzt werden.

## 2. Semantisches Differential

Bevor der Fragebogen der vorliegenden Untersuchung vorgestellt wird, soll eine kurze Beschreibung des semantischen Differentials, das die Grundlage dieser Untersuchung darstellt, zum Verständnis dieses Begriffs beitragen.

Das semantische Differential besteht in seiner Grundform darin, dass die Befragten für eine ganze Serie von Gegensatzpaaren (Polaritäten) – zumeist jeweils auf einer 7-stufigen Ratingskala – anzugeben haben, wie sie einen

bestimmten Meinungsgegenstand einordnen. Das semantische Differential ist üblicherweise bipolar definiert. Begründet wird dies damit, dass die doppelte Verankerung die Skala inhaltlich besser bestimmt. Die Drehung der Pole (d.h., dass ‚positive‘ Eigenschaften nicht durchgängig z.B. links stehen, sondern sich mit ‚negativen‘ Eigenschaften abwechseln) ist größtenteils konventionell. In der vorliegenden Untersuchung hingegen wurde auf die Bewertung in positive oder negative Eigenschaften verzichtet. Essentielle Bedeutung für die anschließende Untersuchung fällt der Auswahl der anzunehmenden Polaritäten zu (Item-Selektion). Es geht nicht nur darum, welche inhaltlichen Bedeutungspaare aufzunehmen sind, sondern insbesondere darum, wie diese formuliert werden. Dies ist aus mehrfacher Hinsicht sehr bedeutsam, denn einerseits braucht die Zielgruppe der Untersuchung - junge Menschen - entsprechenden Schutz und besonders rücksichtsvollen Umgang bei der Erhebung von grundpersönlichen Einstellungen und Informationen. Andererseits ist der ‚Untersuchungsgegenstand‘: Gott bzw. die Religiosität als solche, ein besonders sensibler Bezugspunkt, der schon für Erwachsene nicht einfach zu beschreiben und zu fassen ist. Dazu gehört etwa das Problem der Wortform. Ergänzend zur üblichen adjektivistischen Form sind nach empirischen Untersuchungen noch weitere Möglichkeiten zulässig, die das Ableiten eines gültigen Ergebnisses zulassen. So könnte beispielhaft statt ‚würziger Geruch‘ auch ‚Würzigkeit des Geruchs‘ oder ‚riecht würzig‘ formuliert werden<sup>22</sup>, wodurch es zulässig wird, sich der Ausdrucksform der jeweils befragten Zielgruppe anzupassen und eine Beantwortung zumindest im Verständnis der gesuchten Aussage zu erleichtern.

Im Folgenden wird nun der Fragebogen vorgestellt und aufgezeigt, wie Pole aus Erzählungen von Jugendlichen gebildet wurden, um die Eigenschaften von Gott aus der Sicht von Jugendlichen abzubilden. Es wird besonders darauf geachtet, dass es sich jeweils um Gegensatzpaare handelt. Hintergründe zur genauen theoretischen Vorgehensweise können bei Interesse in Benesch (2011)<sup>23</sup> nachgelesen werden, sollen in ihrem Umfang an dieser Stelle jedoch ausgeklammert und nicht im Detail beschrieben werden.

### Religionsfragebogen

#### Demographische Fragen



Wie alt bist du:  _ _
Du bist ein: <input type="checkbox"/> Mädchen <input type="checkbox"/> Junge
Du gehst in die _____ Klasse.
Hast du Geschwister: <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja Wenn ja, wie viele:  _ _

Welches Religionsbekenntnis hast du:

- römisch-katholisch
- evangelisch
- islamisch
- anderes

Welche Eigenschaften sprechen eher für Gott?

<i>ist überall auf der Erde</i>								<i>ist im Himmel</i>
<i>hat Familie</i>								<i>lebt alleine</i>
<i>ist reich</i>								<i>ist arm</i>
<i>ist (lang) bärtig</i>								<i>ist glatthäutig</i>
<i>hat einen menschlichen Körper</i>								<i>ist ein geistiges Wesen</i>
<i>ist hellhäutig</i>								<i>ist andersfärbig</i>
<i>ist sehr groß</i>								<i>ist sehr klein</i>
<i>ist männlich</i>								<i>ist weiblich</i>
<i>hat menschliche Bedürfnisse</i>								<i>ist bedürfnislos</i>
<i>ist ansprechbar</i>								<i>ist unansprechbar</i>
<i>ist laut</i>								<i>ist leise</i>
<i>ist bekleidet</i>								<i>ist unbekleidet</i>
<i>ist unsterblich</i>								<i>ist sterblich</i>
<i>liebt die Menschen</i>								<i>ist gleichgültig</i>
<i>ist befreiend</i>								<i>ist einengend</i>
<i>ist erfüllend</i>								<i>ist bestrafend</i>
<i>ist gerecht</i>								<i>ist ungerecht</i>
<i>ist klug</i>								<i>ist unklug</i>
<i>ist gütig</i>								<i>ist unbarmherzig</i>
<i>macht glücklich</i>								<i>macht traurig</i>
<i>ist hilfsbereit</i>								<i>lässt helfen</i>
<i>ist verzeihend</i>								<i>ist unerbittlich</i>
<i>ist stark</i>								<i>ist verletzbar</i>
<i>mag die Natur</i>								<i>die Natur ist ihm egal</i>
<i>ist modern</i>								<i>ist altmodisch</i>
<i>ist vollkommen</i>								<i>macht auch Fehler</i>
<i>hat immer Zeit</i>								<i>hat nur zu bestimmten Zeiten Zeit</i>

Abbildung: Religionsfragebogen

Quelle: eigene Darstellung

Dieser Fragebogen wurde nach der Erhebung einer umfassenden statistischen Auswertung unterworfen, die im folgenden Abschnitt vorgestellt wird. Ziel der Erhebung war das Herausfiltern von Faktoren, die das Gottesbild von Jugendlichen bestimmen (unter Berücksichtigung von z.B. dem Geschlecht der Befragten, deren familiäre Einbettung, die Intensität bestehender Religiosität). Die daraus abgeleiteten Erkenntnisse sollen einerseits bestehende Studien bestätigen bzw. können Hinweise darauf geben, wie bei neueren Resultaten zeitgemäßer Religionsunterricht unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes geplant und durchgeführt werden kann.

### 3. Statistische Auswertung

Als Grundlage der statistischen Analyse dienen folgende Parameter: Bei metrischen Merkmalen wird das arith-

metische Mittel und die Standardabweichung angegeben, bei ordinalen Merkmalen die Häufigkeitstabelle und der Median (Zentralwert), bei nominalen Merkmalen die Häufigkeitstabelle und der Modus (Modalwert). Bei Gruppenvergleichen einer metrischen Variablen wird der gepaarte t-Test verwendet. P-Werte kleiner als 0,05 werden als signifikant bezeichnet. Alle statistischen Auswertungen wurden mit SPSS Version 14.0 durchgeführt.

### 3.1 Univariate und bivariate Analyse

Den Fragebogen haben 88 Jugendliche ausgefüllt, in die Analyse selbst wurden 75 Jugendliche aufgenommen, da aufgrund der durchzuführenden Faktorenanalyse nur vollständige Fälle berücksichtigt werden können. 34 (45,33 %) waren Mädchen und 41 (54,67 %) waren Jungen. Das durch-

schnittliche Alter liegt bei 12,55 Jahren bei einer Standardabweichung von 1,35 Jahren. Die durchschnittliche Geschwisterzahl liegt bei 1,49 bei einer Standardabweichung von 1,22.

Das durchschnittliche Alter bei den Mädchen ist 12,62 Jahren bei einer Standardabweichung von 1,28 Jahren; bei den Jungen liegt das durchschnittliche Alter bei 12,49 Jahren bei einer Standardabweichung von 1,42 Jahren. Der unabhängige t-Test zeigt keine Signifikanz ( $p=0,681$ ).

Im Folgenden werden in der Tabelle die jeweiligen Häufigkeiten des Polaritätsprofils dargestellt; in der ersten Spalte ist die Kurzbezeichnung des Items zu finden.

Mit den aus der Befragung der Jugendlichen ermittelten Häufigkeiten wurde für die statistische Auswertung eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt, um entspre-

E1	überall auf der Erde 10 / 13,33 %	3 / 4,00 %	3 / 4,00 %	31 / 41,33 %	10 / 13,33 %	10 / 13,33 %	ist im Himmel 8 / 10,67 %
E2	hat Familie 19 / 25,33 %	7 / 9,33 %	6 / 8,00 %	13 / 17,33 %	4 / 5,33 %	7 / 9,33 %	lebt alleine 19 / 25,33 %
E3	reich 19 / 25,33 %	2 / 2,67 %	5 / 6,67 %	39 / 52,00 %	3 / 4,00 %	3 / 4,00 %	arm 4 / 5,33 %
E4	(lang) bärtig 40 / 53,33 %	7 / 9,33 %	7 / 9,33 %	13 / 17,33 %	4 / 5,33 %	1 / 1,33 %	glatthäutig 3 / 4,00 %
E5	menschlicher Körper 24 / 32,00 %	6 / 8,00 %	4 / 5,33 %	13 / 17,33 %	5 / 6,67 %	7 / 9,33 %	geistiges Wesen 16 / 21,33 %
E6	hellhäutig 26 / 34,67 %	10 / 13,33 %	7 / 9,33 %	25 / 33,33 %	1 / 1,33 %	0 / 0,00 %	andersfärbig 6 / 8,00 %
E7	sehr groß 31 / 41,33 %	10 / 13,33 %	4 / 5,33 %	25 / 33,33 %	3 / 4,00 %	1 / 1,33 %	sehr klein 1 / 1,33 %
E8	männlich 52 / 69,33 %	9 / 12,00 %	1 / 1,33 %	11 / 14,67 %	2 / 2,67 %	0 / 0,00 %	weiblich 0 / 0,00 %
E9	menschliche Bedürfnisse 13 / 17,33 %	4 / 5,33 %	19 / 25,33 %	24 / 32,00 %	1 / 1,33 %	3 / 4,00 %	bedürfnislos 11 / 14,67 %
E10	ansprechbar 32 / 42,67 %	11 / 14,67 %	8 / 10,67 %	9 / 12,00 %	1 / 1,33 %	4 / 5,33 %	unansprechbar 10 / 13,33 %
E11	laut 5 / 6,67 %	3 / 4,00 %	2 / 2,67 %	25 / 33,33 %	11 / 14,67 %	7 / 9,33 %	leise 22 / 29,33 %
E12	bekleidet 41 / 54,67 %	17 / 22,67 %	6 / 8,00 %	5 / 6,67 %	0 / 0,00 %	0 / 0,00 %	unbekleidet 6 / 8,00 %
E13	Unsterblich 57 / 76,00 %	8 / 10,67 %	1 / 1,33 %	7 / 9,33 %	0 / 0,00 %	0 / 0,00 %	sterblich 2 / 2,67 %
E14	liebt die Menschen 55 / 73,33 %	7 / 9,33 %	0 / 0,00 %	4 / 5,33 %	1 / 1,33 %	0 / 0,00 %	gleichgültig 8 / 10,67 %
E15	befreiend 29 / 38,67 %	15 / 20,00 %	9 / 12,00 %	20 / 26,67 %	0 / 0,00 %	1 / 1,33 %	einengend 1 / 1,33 %
E16	erfüllend 31 / 41,33 %	9 / 12,00 %	11 / 14,67 %	19 / 25,33 %	2 / 2,67 %	1 / 1,33 %	bestrafend 2 / 2,67 %
E17	gerecht 47 / 62,67 %	8 / 10,67 %	4 / 5,33 %	11 / 14,67 %	3 / 4,00 %	1 / 1,33 %	ungerecht 1 / 1,33 %
E18	klug 43 / 57,33 %	15 / 20,00 %	4 / 5,33 %	12 / 16,00 %	0 / 0,00 %	0 / 0,00 %	unklug 1 / 1,33 %

E19	gütig 40 / 53,33 %	13 / 17,33 %	9 / 12,00 %	11 / 14,67 %	1 / 1,33 %	0 / 0,00 %	unbarmherzig 1 / 1,33 %
E20	macht glücklich 33 / 44,00 %	13 / 17,33 %	7 / 9,33 %	14 / 18,67 %	4 / 5,33 %	3 / 4,00 %	macht traurig 1 / 1,33 %
E21	hilfsbereit 41 / 54,67 %	10 / 13,33 %	6 / 8,00 %	11 / 14,67 %	5 / 6,67 %	1 / 1,33 %	lässt helfen 1 / 1,33 %
E22	verzeihend 43 / 57,33 %	16 / 21,33 %	4 / 5,33 %	11 / 14,67 %	0 / 0,00 %	1 / 1,33 %	streng 0 / 0,00 %
E23	stark 29 / 38,67 %	15 / 20,00 %	9 / 12,00 %	16 / 21,33 %	3 / 4,00 %	1 / 1,33 %	verletzbar 2 / 2,67 %
E24	mag die Natur 55 / 73,33 %	11 / 14,67 %	1 / 1,33 %	6 / 8,00 %	0 / 0,00 %	0 / 0,00 %	die Natur ist ihm egal 2 / 2,67 %
E25	modern 5 / 6,67 %	0 / 0,00 %	5 / 6,67 %	26 / 34,67 %	9 / 12,00 %	5 / 6,67 %	altmodisch 25 / 33,33 %
E26	vollkommen 11 / 14,67 %	2 / 2,67 %	7 / 9,33 %	19 / 25,33 %	13 / 17,33 %	9 / 12,00 %	macht auch Fehler 14 / 18,67 %
E27	hat immer Zeit 39 / 52,00 %	11 / 14,67 %	7 / 9,33 %	12 / 16,00 %	1 / 1,33 %	1 / 1,33 %	nur zu be- stimmten Zeiten 4 / 5,33 %

Tabelle: Häufigkeitstabelle für das Polaritätsprofil

chende Schlussfolgerungen ableiten zu können. Um die Relevanz dieser Methode für die vorliegende Untersuchung nachvollziehbarer zu gestalten, wird eine Beschreibung zu Beginn des folgenden Abschnitts hinsichtlich der Merkmale dieses Statistikinstruments geliefert.

### 3.2 Explorative Faktorenanalyse

Die explorative Faktorenanalyse dient dazu, signifikante Faktoren zu finden, die aus einem komplexeren Merkmalsbereich homogener Teilbereiche herausgefiltert werden. Dabei wird die Homogenität von Items durch die Korrelation zwischen verschiedenen Items beurteilt.

Als Methode der Faktorenanalyse wird die Hauptkomponentenanalyse verwendet. Das Ziel dieser ist die Datenreduktion: Items werden mit dem Ziel zusammengefasst, möglichst viel Information aus den ursprünglichen Daten durch weniger Faktoren zu beschreiben. Als Voraussetzung der Durchführung sind Normalverteilung und Intervallskala nicht zwingend vorgeschrieben.<sup>24</sup>

Die Parallelanalyse erzeugt in 1000 Durchläufen zufällige Datenmatrizen für 75 Personen mit 27 Variablen. Daraus folgen die Eigenwerte der auf Zufallszahlen basierenden Faktoren und deren 95 %iges Konfidenzintervall. Sobald die empirischen Eigenwerte der konfirmatorischen Faktorenanalyse unter die obere Grenze des Konfidenzintervalls der zufallsbedingten Eigenwerte fallen, ist das Abbruchkriterium für die konfirmatorische Faktorenanalyse erfüllt. Die Parallelanalyse führt zu einem dreifaktoriellen Modell.<sup>25</sup> Mit diesem dreifaktoriellen Modell werden annähernd 40 % der Varianz erklärt.

Im Folgenden wird nun die Faktorenanalyse mit Hauptkomponentenanalyse und als Rotationsmethode eine orthogonale Rotation, die Varimax-Methode<sup>26</sup>, gewählt. Orthogonale Rotationstechniken führen zu unkorrelierten Faktoren, d.h. es liegen hohe Ladungen eines Items auf einem Faktor und gleichzeitig niedrige Ladungen auf den anderen Faktoren vor.<sup>27</sup> Dies ermöglicht nach Bühner<sup>28</sup> eine einfache Interpretation der Faktoren.

In Bezug auf die vorliegende Untersuchung ergeben sich folgende Parameter der Analyse: einzelne Items weisen entweder keine hohen Korrelationen zu den einzelnen Faktoren auf, oder zu mehreren Faktoren wird eine hohe Korrelation gebildet; diese Items sind aus der Analyse zu entfernen. Konkret handelt es sich bei der hier vorgestellten Studie um die folgenden Gegensatzpaare:

- E9: menschliche Bedürfnisse versus bedürfnislos
- E10: ansprechbar versus unansprechbar
- E11: laut versus leise
- E12: bekleidet versus unbekleidet
- E13: unsterblich versus sterblich

Diese Vorgehensweise gründet sich auf die Erkenntnisse von Revenstorf<sup>29</sup>, demzufolge die Interpretation der Faktoren anhand der jeweils höchst-ladenden Variablen vorgenommen werden kann. Eine eindeutige Interpretation ist besonders dann gegeben, wenn auf einem Faktor hoch ladende Variablen auf dem anderen Faktor gering laden. Es wird dann versucht, für die Interpretation eines Faktors alle Variablen mit Ladungen, die dem Betrag nach größer als 0,5 sind, heranzuziehen. Praktisch ergibt sich die Interpretation des Faktors, also sein Name, als Abstraktion aus dem Inhalt der ladenden Variablen.<sup>30</sup>

Die Faktoren der vorliegenden Analyse werden wie folgt bezeichnet: Gottescharakter, Wesensmerkmale (von Gottesbildern) und (äußeres) Erscheinungsbild (von Gott). Durch die Modifikation ergibt sich eine dreifaktorielle Lösung, welche 46,20 % der Variabilität erklärt.

Auf Faktor 1 laden die Gegensatzpaare E14, E15, E16, E17, E18, E19, E20, E21, E22, E24 und E27. Dieser Faktor wird mit ‚Gottescharakter‘ bezeichnet. Auf den Faktor 2 laden die Gegensatzpaare E2, E3, E4, E5, E25 und E26. Dieser Faktor erhält den Titel ‚Wesensmerkmale‘. Schließlich laden auf den Faktor 3 die Gegensatzpaare E1, E6, E7, E8 und E23, womit dieser dritte Faktor den Namen ‚Erscheinungsbild‘ erhält.

#### 4. Schlussfolgerung

Nach der Zuordnung der Gegensatzpaare zu den drei Faktoren zeigt die Untersuchung verschiedene Resultate, die nun im Einzelnen genannt werden.

Nach den Häufigkeiten des semantischen Differentials ordnen Kinder und Jugendliche Gott die folgenden Prädikate am häufigsten zu: Gott ist...

weder überall auf der Erde noch im Himmel, weder reich noch arm, (lang) bärtig, menschlicher Körper, sehr groß, männlich, ansprechbar, bekleidet, unsterblich, liebt die Menschen, gerecht, klug, gütig, macht glücklich, hilfsbereit, verzeihend, stark, mag die Natur, hat immer Zeit.

Diese 22 Eigenschaften von Gott laden alle auf den genannten drei Faktoren.

Das von Osgood / Suci / Tannenbaum 1957 eingeführte Konzept enthält 18 polare Adjektive in drei Faktoren zu je 6 Adjektiven, nämlich

1. Evaluation (hässlich – hübsch, grob – fein, höllisch – himmlisch, hart – weich, streng – mild, schmutzig – sauber); in diesen Adjektiven lassen sich Parallelen zu den eigens kreierte Faktoren ‚Wesensmerkmale (von Gottesbildern)‘ sowie ‚(äußeres) Erscheinungsbild (von Gott)‘ zuordnen.
2. Potenz (klein – groß, ohnmächtig – mächtig, schwach – stark, kurz – lang, leer – voll, wenig – viel). Hier finden sich wiederum gewisse ähnliche Adjektive zu dem selbst kreierte Faktor ‚Gottescharakter‘.
3. Aktivität (frostig – brennend, kalt – heiß, langsam – schnell, stumpf – scharf, dunkel – hell, alt – jung).

Diese Adjektive hingegen lassen sich nur bedingt auf Gott umlegen, aber könnten noch am ehesten dem Faktor ‚(äußeres) Erscheinungsbild (von Gott)‘ zugeordnet werden.

Das Konzept der 18 Faktoren wurde auf Religion und Spiritualität angewandt und lieferte für Religion eine dreifaktorielle Lösung. Als weitere Untersuchung gilt es nun, das eigene entwickelte 22 Item-Modell auf Religion anzu-

wenden und mit den Ergebnissen von Osgood zu vergleichen. Eventuell ergibt sich daraus ein vertiefendes oder aber ein besser vergleichbares Modell. Insbesondere die Differenzierung aus Sicht der geschlechtlichen Zuordnung sowie in Bezug auf die Einbettung des Gottesbildes unter Berücksichtigung der familiären Grundstrukturen und bestehender Religiosität bedarf einer genaueren Untersuchung, die mittlerweile in Benesch<sup>31</sup> bereits erfolgt ist und zahlreiche neue Erkenntnisse liefert.

#### Anmerkungen

- 1 MÖLLER, Karina : Persönliche Gottesvorstellungen junger Erwachsener. Empirische Erkundungen in der Sekundarstufe II im Großraum Kassel, Kassel: Kassel University Press 2010, 41.
- 2 ARNOLD, Ursula, Hanisch, Helmut, Orth Gottfried: Was Kinder glauben. 24 Gespräche über Gott und die Welt, Stuttgart: Calwer 1997.
- 3 PROKOPF, Andreas: Religiosität Jugendlicher. Eine qualitativ-empirische Untersuchung auf den Spuren korrelativer Konzeptionen, Stuttgart: Kohlhammer 2008, 211.
- 4 ECKERLE, Sandra (Hg.): Gottesbild und religiöse Sozialisation im Vorschulalter. Eine empirische Untersuchung zur religiösen Sozialisation von Kindern, in: BUCHER, Anton A. u.a.: Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Stuttgart: Calwer 2002 (= Jahrbuch für Kindertheologie 1), 68.
- 5 HILGER, Georg / DREGELY, Anja: Gottesvorstellungen von Jungen und Mädchen. Ein Diskussionsbeitrag zur Geschlechterdifferenz, in: BUCHER, Anton A. u.a.: Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Stuttgart: Calwer 2002 (= Jahrbuch für Kindertheologie 1) 70.
- 6 KLEIN, Stephanie: Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt, Stuttgart u.a.: Kohlhammer 2002, 29.
- 7 EBD., 33.
- 8 EBD., 167.
- 9 HILGER / DREGELY 2002 [Anm. 5], 77.
- 10 OBERTHÜR, Rainer (Hg.): Das Staunen Gottes ist in uns selber. Kinder erfahren sich im Fragen nach Gott und Gott im Fragen nach sich, in: BUCHER, Anton A. u.a.: Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Stuttgart: Calwer 2002 (= Jahrbuch für Kindertheologie 1), 103.
- 11 ECKERLE, Sandra (Hg.): Gottesbild und religiöse Sozialisation im Vorschulalter. Eine empirische Untersuchung zur religiösen Sozialisation von Kindern, in: BUCHER, Anton A. u.a.: Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Stuttgart: Calwer 2002 (= Jahrbuch für Kindertheologie 1), 58.
- 12 KLEIN, Stephanie: Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt, Stuttgart u.a.: Kohlhammer 2002.
- 13 HELBLING, Dominik / EGGER, Moni: Über die Grenzen des DIN-A4-Blattes. Gottesbilder von Kindern: Wie das Gestaltungsmaterial die Kreativität beeinflusst, in: KATECHETISCHE BLÄTTER. ZEITSCHRIFT FÜR RELIGIONSUNTERRICHT, GEMEINDEKATECHESE, KIRCHLICHE JUGENDARBEIT 2 (2006) 101–105.
- 14 BUCHER, Anton A. (Hg.): Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma?, in: BUCHER, Anton A. u.a.: Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, Stuttgart: Calwer 2002 (= Jahrbuch für Kindertheologie 1), 17.

- 15 REISS, Annike: Mit Jugendlichen über Gott sprechen, in: FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra / RIEGEL, Ulrich (Hg.): Mir würde das auch gefallen, wenn er mir helfen würde: Baustelle Gottesbild im Kinder- und Jugendalter, Stuttgart: Calwer 2011 (= Jahrbuch für Kindertheologie, Sonderband), 195.
- 16 MÖLLER, Karina Oberstufenschülerinnen und -schüler reflektieren ihr Gottesbild, in: FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra / RIEGEL, Ulrich (Hg.): Mir würde das auch gefallen, wenn er mir helfen würde: Baustelle Gottesbild im Kinder- und Jugendalter, Stuttgart: Calwer 2011 (= Jahrbuch für Kindertheologie, Sonderband), 211.
- 17 FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra: Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen. Konzeptionelle Grundlegung und empirische Befunde, in: FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra / RIEGEL, Ulrich (Hg.): Mir würde das auch gefallen, wenn er mir helfen würde: Baustelle Gottesbild im Kinder- und Jugendalter, Stuttgart: Calwer 2011 (= Jahrbuch für Kindertheologie, Sonderband), 18.
- 18 REISS, Annike: Mit Jugendlichen über Gott sprechen, in: FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra / RIEGEL, Ulrich (Hg.): Mir würde das auch gefallen, wenn er mir helfen würde: Baustelle Gottesbild im Kinder- und Jugendalter, Stuttgart: Calwer 2011 (= Jahrbuch für Kindertheologie, Sonderband), 196.
- 19 EBD., 202.
- 20 EBD., 198.
- 21 ROTHGANGEL, Martin: Was Erwachsene glauben. Umfrage und Analyse, Würzburg: Stephans-Buchhandlung Mittelstadt 1996, 150.
- 22 HÜTTNER, Manfred: Grundzüge der Marktforschung, München / Wien: De Gruyter Oldenbourg 1999, 116.
- 23 BENESCH, Thomas: Wie sieht das Gottesbild von Kinder aus?, in: THEO-WEB, ZEITSCHRIFT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK 10/2 (2011) 302–323.
- 24 BÜHNER, Markus: Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion, München u.a.: Pearson Studium 2006, 196.
- 25 BÜHNER, Markus: Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion, München: Pearson Studium 2011, 221 u. 166.
- 26 PAWLIK, Kurt: Dimensionen des Verhaltens. Eine Einführung in Methodik und Ergebnisse faktorenanalytischer psychologischer Forschung, Bern u.a.: Verlag Hans Huber 1976, 207.
- 27 ECKEY, Hans-Friedrich / KOSFELD, Reinhold / RENGERS, Martina: Multivariate Statistik. Grundlagen - Methoden - Beispiele, Wiesbaden: Springer-Verlag 2002, 7 u. 47 und BÜHNER, Markus: Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion, München u.a.: Pearson Studium 2006, 205.
- 28 BÜHNER, Markus: Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion, München: Pearson Studium 2011, 231.
- 29 REVENSTORF, Dirk: Lehrbuch der Faktorenanalyse. Stuttgart u.a.: Verlag W. Kohlhammer, 321.
- 30 ECKEY, Hans-Friedrich / KOSFELD, Reinhold / RENGERS, Martina: Multivariate Statistik. Grundlagen - Methoden - Beispiele, Wiesbaden: Springer-Verlag 2002, 38.
- 31 BENESCH, Thomas: Wie sieht das Gottesbild von Kinder aus?, in: Theo-Web, Zeitschrift für Religionspädagogik 10/2 (2011) 302–323.

### Autoreninformation

Dr.habil. DDr. Thomas **Benesch**  
 e-mail: thomas.benesch@univie.ac.at  
 GND: (DE-588)129550205